

## Heinz Warnecke

### Gustav Julius (1810–1851) – Biographisches über einen Mann, dem Marx im Juli 1851 in London die letzte Ehre erwies

Karl Marx teilte Friedrich Engels in Manchester in einem Brief aus London mit, dass Gustav Julius „vor einer Woche ungefähr“ am Ort beerdigt worden sei; und setzte hinzu: „Ich war bei der Bestattung zugegen“. Die Beisetzung fand am 24. Juli 1851 am Kirchhof der Deutsch-Protestantischen Kirche, Savoye Strand, in der Nähe der Waterloo-Bridge statt. Als Motiv für seine Teilnahme an der Beerdigung von Dr. Gustav Julius, revolutionär-demokratisch gesinnter Publizist, Redakteur und Herausgeber aus Berlin, nannte Marx im selben Brief: „Julius war der einzige in der Emigration, der studierte und mehr und mehr vom Idealismus auf unser Gebiet herübertrat“.<sup>1</sup> Der zu früh verstorbene Julius sei „ein durchaus kritisch und wissenschaftlich gebildeter Kopf gewesen“, schätzte Marx ihn in einem späteren Brief ein.<sup>2</sup>

Die erste Erwähnung des Publizisten Gustav Julius im Briefwechsel zwischen Engels und Marx war hingegen von geringer Wertschätzung begleitet. Im Brief vom 18. September 1846 nannte Engels die Druckschriften von Julius ironisch „edle Werke“. Er bestätigte Marx die Vermutung, „dass der Julius im preußischen Solde steht und für Rother“ (Christian von R., 1778–1849, Preußischer Minister und Chef der Preußischen Seehandlung in Berlin – H.W.) schreibt, stand schon in deutschen Zeitungen angedeutet.<sup>3</sup>

Anliegen des vorliegenden Beitrages ist es, durch Untersuchungsergebnisse zum Biographischen den Wandel zur positiven Wertschätzung verständlicher zu machen.

Die bisher vorliegenden Beiträge zu einer Biographie zu Gustav Julius sind stark von einer Parteinahme für oder gegen ihn geprägt. Einer biographischen Selbstdarstellung aus dem Jahre 1845 folgte 1848 der erste Biographiebeitrag von der damaligen Redaktion des von Julius gegründeten Abendblattes *Berliner Zeitungs-Halle*. In einer Artikelreihe von Ende Oktober bis Anfang November 1848 wurden unter Federführung des amtierenden Chefredakteurs

<sup>1</sup> MEGA<sup>2</sup> III/4, S. 160.

<sup>2</sup> MEGA<sup>2</sup> I/11, S. 92 (MEW 27, S. 577).

<sup>3</sup> MEGA<sup>2</sup> III/2, S. 41.

Adolph Wolff (1811–1861) Julius' Verdienste gewürdigt. Erklärtes Anliegen war, Julius gegen unbegründete Vorwürfe in Schutz zu nehmen, ohne die Fehlschläge und Misserfolge seines Wirkens zu verschweigen.<sup>4</sup>

Ein weiterer zeitgenössischer Beitrag zur Biographie von Julius wurde von dem politischen Publizisten Robert Prutz (1816–1872) im Spätsommer 1851 verfasst. Dieser Zeitschriftenartikel folgte der Tendenz, das Leben und Wirken von Gustav Julius als gescheitert darzustellen. Das erklärte Ziel dieses Autors war es, an „den Trümmern dieses einzelnen Daseins“ Schmerz auszulösen, doch „viel größeren über die Elendigkeit unserer vaterländischen Zustände“, die Julius nichts anderes als zu sterben übrigließen.<sup>5</sup>

Einen wichtigen Beitrag zur Biographie leistete Herwig Förder, indem er im Zusammenhang mit seinem Buch *Über Marx und Engels am Vorabend der Revolution* 1960 Archivalien des Preußischen Innenministeriums "Zur Herausgabe und Zensur der Berliner Zeitungshalle" erschloss. Er beschränkte sich darauf, „die üble Vergangenheit“ von Julius zu erhellen und zu hoffen, dass dieser dann doch ernstlich mit dieser Vergangenheit gebrochen habe, „so daß seine letzten Lebensjahre in der Emigration eine günstige Beurteilung durch Marx finden konnten“.<sup>6</sup>

Auch der bisher jüngste Beitrag *Zur Geschichte der Berliner Zeitungshalle*, ein Zeitschriftenartikel von Oliver Michalski aus dem Jahre 1988, führte nach der Darstellung des Wirkens von Julius lediglich zu der Feststellung, dass sich Julius im Londoner Exil mit Karl Marx befreundete.<sup>7</sup>

Die bisherigen Beiträge zu einer Biographie von Dr. Gustav Julius, die ohne Bezug aufeinander verfasst wurden, fordern eine gründlichere Untersuchung und Darstellung seines Lebens und Wirkens heraus, die noch zu leisten bleibt.

<sup>4</sup> Die Redaction der Zeitungshalle: Die Berliner Zeitungshalle. In: Berliner Zeitungs-Halle (künftig BZH) vom 21. Oktober 1848 bis 3. November 1848.

<sup>5</sup> Robert Prutz: G. Julius. Ein Beitrag zur Charakteristik unserer Zeit. In: Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben, Leipzig, 1. Jg., Juli–Dezember 1851, S. 529.

<sup>6</sup> Herwig Förder: Marx und Engels am Vorabend der Revolution. Die Ausarbeitung der politischen Richtlinien für die deutschen Kommunisten (1846-1848), Berlin 1960, S. 168.

<sup>7</sup> Oliver Michalski: Zur Geschichte der kleinbürgerlich-demokratischen Zeitung „Berliner Zeitungs-Halle“ in Vormärz und Revolution. In: Theorie und Praxis des sozialistischen Journalismus, Leipzig, 16. Jg., 1988, Nr. 5, S. 344.

### 1. Biographisches über Julius bis zur Gründung der *Berliner Zeitungshalle* 1846

Gustav Julius wurde am 8. Oktober 1810 in Berlin geboren. Sein Vater, Carl Friedrich Julius, war als Buchhalter in der Buchhandlung von Duncker und Humblot sowie als gerichtlich vereidigter „Revisor kaufmännischer Bücher und Sachverständiger in kaufmännischen Angelegenheiten“ beim Stadtgericht von Berlin beruflich tätig. Ein Demokrat war der Vater nicht, wie Julius in einem Brief vom April 1849 Karl Marx mitteilte, doch habe er die Herausgabe der Zeitung bis zum letzten Tage finanziell unterstützt.<sup>8</sup> Wie späterhin Gustav Julius war der Vater vom israelischen zum protestantischen Glauben übergetreten. Julius wuchs in einer relativ wohlhabenden Familie zusammen mit seinen zwei Schwestern auf.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des „Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster“ besuchte Gustav Julius von 1829 bis 1832 die Berliner Universität. Seine Studienzeit fiel in die Zeit der Julirevolution in Paris 1830 und der Weberaufstände in Lyon, die den Kampf um das Recht auf Arbeit in den Mittelpunkt rückten und die Schärfe des Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit bewusst machten.

Julius studierte Theologie und Philosophie. Großen Fleiß bestätigten ihm nach den Universitätsakten mehrere Professoren, darunter der Religionsphilosoph und Theologe Friedrich Daniel Schleiermacher (1768–1834) und der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831). Julius legte die beiden theologischen Examen mit den Prädikaten „sehr gut mit Auszeichnung“ und „sehr gut“ ab. Kurze Zeit dachte Julius eine Hochschullehrer-Laufbahn einzuschlagen. Er zögerte die Bewerbung um ein Predigtamt hinaus. Zunächst nahm er 1834 eine Hauslehrerstelle bei den Kindern des Oberst von Thümen (1792–1856), unweit von Berlin, an. Nach dreieinhalb Jahren musste er diese Stelle wegen eines Halsleidens aufgeben. Er ging für zwei Jahre nach Italien. Dort war er ein halbes Jahr als Verwalter am Protestantischen Krankenhaus in Rom tätig. Einen bedeutenden Teil seiner Zeit widmete er geschichtlichen und ersten nationalökonomischen Studien. Diese schlugen sich in Zeitschriftenveröffentlichungen, darunter zahlreichen Rezensionen und in einer Druckschrift *Über die Hebung des kirchlichen Lebens in der protestantischen Kirche* 1842 nieder. Im Ergebnis seiner Studien und einer Studienreise, die ihn bis Sizilien führte, gab Julius Ende 1842 die theologische Laufbahn auf.

<sup>8</sup> Siehe MEGA<sup>2</sup> III/3, S. 349.